



Agendabeirat der Stadt Strausberg

21. Januar 2016

Protokoll der 5. Beratung des Agendabeirates der Stadt Strausberg am 07.12.2015

Beginn: 17.00 Uhr

Ende: 19.00 Uhr

Teilnehmer:

Herr Dr. Hans-Dieter Nagel	AG Bauen/Umwelt
Frau Jutta Bleibaum	AG Jugend/Bildung/Soziales
Frau Helga Burgahn	AG Jugend/Bildung/Soziales
Frau Madeleine Deim-Schachow	AG Jugend/Bildung/Soziales
Herrn Dr. Gerold Fierment	AG Bauen/Umwelt
Frau Petra Jentzsch	AG Jugend/Bildung/Soziales
Herr Matthias Kalb	AG Bauen/Umwelt
Herr Prof. Dr. Edgar Klose	AG Wirtschaft/Tourismus
Frau Monika Mann	AG Bauen/Umwelt
Herr Claus Wunderlich	AG Wirtschaft/Tourismus
Herr Volker Pestel	AG Bauen/Umwelt
Herr Kurt Zirwes	AG Wirtschaft/Tourismus

Stadtverwaltung:

Frau Stadeler	Bürgermeisterin
Herr Ortwin Grau	SB Stadtentwicklung
Frau Romy Wilke	SB Sitzungsdienst/ Protokollantin

Gäste:

Herr Steffen Schuster	Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung
Frau Irina Markentin	Quartiermanagement Hegermühle
Frau Christine Otto	Quartiermanagement Hegermühle
Herr Clemens Rosner	ADFC, Gruppe Strausberg

Herr Dr. Nagel eröffnet die Sitzung der Lokalen Agenda.

*Herr Dr. Nagel fragt, ob es Anmerkungen zu der letzten Niederschrift gibt.
Das ist nicht der Fall.*

1. Förderprogramm „Soziale Stadt“, Vorstellung des Quartiermanagement für das Wohngebiet

Frau Otto und Frau Markentin, Projektleiterinnen des Quartiermanagement in Hegermühle stellen sich vor und führen zu ihrem Projekt aus (Anlage 1).

Herr Pestel teilt mit, dass er von der Gartenvereinigung in Strausberg Nord wisse, dass es da immer Probleme gebe mit dem „WC“. Er fragt, ob das Abwasser angeschlossen werde an die Abwasserleitung.

Frau Otto bedankt sich für den Hinweis. Sie bemerkt, dass das Fragen seien, wo man noch in der Planung stehe.

Herr Dr. Fierment erwähnt, dass es in Berlin eine Initiative „interkulturelle Gärten“ gebe. Dort sei eine Frau Münich seit Jahren in ganz Berlin aktiv und zum Teil auch in Brandenburg. Die könne man, was Erfahrungen und Ratschläge betreffe, vielleicht mit einbeziehen. Er fragt, ob im Gesamtwohngebiet auch an eine Erweiterung der Grüngestaltung gedacht sei. Es gebe da eine Richtlinie.

Frau Otto antwortet, dass einer der Investitionen die Wohninnenhöfe seien werden. Die Themen wie z.B. Imkerei, seien im Bereich Bildung zu sehen und möglich über die Netzwerkelder. Ein Teil der Aufgabe des Kümmerers in den Nachbarschaftsgarten, werden kleine Bildungsprojekte sein.

Herr Dr. Fierment spricht an, dass es bei der Bundesbildungsministerin eine Plattform gebe, was in Sachen Bildung die nachhaltige Entwicklung betreffe. Dort sollen Festlegungen auf allen Stufen (von Kindergarten an über die Grundschule über die Sekundarstufe usw.) getroffen werden. Das könne man dann mit dem Garten in Verbindung bringen.

Herr Dr. Nagel erwähnt, dass man als Agendabeirat sehr an einer Zusammenarbeit interessiert sei und immer gerne mit eingebunden werden würde. Auch gehe er davon aus, dass das Quartiermanagement zwar Hegermühle als Zentrum habe, aber das auch in die gesamte Stadt ausgestrahlt werden solle, so dass es kein Inselbetrieb werde.

Frau Jentzsch teilt mit, dass es in der Dübener Heide ein Projekt „Die sprechenden Bäume“ gebe. Dort seien QR-Codes an die Bäume gemacht worden und wenn man das Handy ranhalte, dann spreche der Baum, z.B. „Ich bin eine Eiche“ usw. Dieses Projekt werde mit den Oberstufenzentren durchgeführt. Die Schüler arbeiten dies im Unterricht aus und schaffen die technischen Voraussetzungen. Dieses Projekt komme sehr gut bei den Kindern an.

Frau Bleibaum spricht an, dass das Projekt „Soziale Stadt Hegermühle“ ausstrahlen müsse. Auch das was man woanders in Strausberg habe, müsse in das Projekt mit einbezogen werden. Sie führt zu dem Garten der Sinne aus, den die SHS aufgebaut habe. Es sei wert, dass man nicht nur gucke, sondern auch überlege, warum die Gärten aus welchem Grund von Menschen angenommen werden.

2. Vorbereitung einer Stellungnahme des Agendabeirats für den zeitweiligen Ausschuss „Aufenthaltsqualität in der Großen Straße und Attraktivität der Altstadt“

Herr Dr. Nagel führt zum Thema „Große Straße“ aus (Anlage 2).

Frau Mann spricht an, dass es immer Leute in Behörden gebe, die alles ablocken was ihnen nicht in den Kram passe. Bezüglich des Fußweges wäre es vielleicht ganz vernünftig, dass sich Leute die sich nur mit Fußgängerverkehr beschäftigen, einmal sagen könnten, was gehen könne. Das Pflaster in der Mitte in der Großen Straße sei nicht gerade sehr verlockend.

Herr Pestel erwähnt, dass die Große Straße die Strausberger bereits aus DDR-Zeiten beschäftige. Die Gewerbetreibenden haben in der Vergangenheit großen Wert darauf gelegt, dass die Autos durch

die Große Straße fahren. Die Begründungen seien gewesen, dass wenn die Autos nicht durchfahren, es Auswirkungen auf die Geschäfte haben werde. Mittlerweile bemühe man sich 30 Jahre eine Fußgängerzone zu machen. Er vertrete den Standpunkt, dass die Große Straße eine gute Fußgängerzone werden solle.

Herr Wunderlich spricht an, dass die Qualität in der Großen Straße unter den Durchfahrtsverkehr leide. Man könne mit den Gewerbetreibenden nach den Jahren einmal diskutieren, was es ihnen gebracht habe. Er bemerkt, dass es im Land Brandenburg genau eine Straße gebe, wo eine Fußgängerzone funktioniere. Und das sei die Brandenburger Straße in Potsdam. In allen anderen Städten leiden die Fußgängerzonen darunter, dass sie in ihrer Attraktivität nicht so aufgestellt seien, dass die Bürger diese in Scharren besuchen. Das solle man immer im Hinterkopf haben. Aus diesem Grund helfe es nichts, die Große Straße mit großen Städten zu vergleichen. Er sei für Autos in der Großen Straße, aber nicht für den Durchgangsverkehr. Die Straße in Erkner sei in ihrer Attraktivität sehr stark gewachsen. Einem großen Mieter sei es in dieser Straße gelungen, Attraktivität und auch Leute hinzuholen. Mit einem wichtigen Anker lebe die Straße auf. Man könne hier vielleicht mit kleinen Mitteln regulieren, dass man gegebene Hürden so absenke, dass es möglich ist Attraktivität reinzubringen. Es müsse mittlerweile auch Untersuchungen geben, wie viel Prozent an Autos durch die Straße fahren. Er sei für die Variante eines Ankermieters.

Herr Zirwes spricht an, dass er Strausberg mit Waren an der Müritz vergleiche. Die Orte seien ähnlich geschnitten. Er persönlich habe den Eindruck, dass die Fußgängerzone immer nur aus persönlichen Gründen verhindert werde. Man brauche das Auto in der Großen Straße nicht. Der größte Kundenzieher sei nach wie vor das Gericht oder die drei Gerichtsstandorte. Wenn der Durchgangsverkehr raus wäre, wäre es attraktiver, denn viele halten sich nicht an die 20 km/h. Die Diskussionen bringen seiner Ansicht nach nichts.

Herr Rosner teilt mit, dass die Stadt Senftenberg genauso viele Einwohner habe wie Strausberg und die Altstadt mit ähnlicher Struktur sei, nur ein bisschen kleiner. Dort fahren keine Autos durch, da dort keine Parkerlaubnis sei. Die Geschäfte leben dort trotzdem noch. Er habe den Ausschuss vorgeschlagen, sich das vor Ort anzugucken und mit den Geschäftsleuten zu sprechen.

Herr Pestel erwähnt, dass der Bus nicht mehr durch die Große Straße fahre. Die Gelegenheit sei jetzt günstig, den Innenraum so zu sperren, dass man immer nur von unten oder von oben reinfahren könne.

Frau Mann erwähnt, dass es diese Diskussionen in jeder Sitzung des Ausschusses gegeben habe. Es sei alles schon durchdiskutiert. Ihr gehe es darum, dass die Fußgänger die Möglichkeit haben, vernünftig über die Straße zu kommen. Es gebe auf der ganzen Straße keine Querungshilfe, nur dieses holprige Pflaster.

Herr Dr. Fierment bemerkt, dass man in der Marktwirtschaft lebe. Die Frage sei, ob eine Stadtverwaltung oder ein Büro das Stadtmanagement macht Einfluss darauf habe, wer sich dort ansiedle und wer dazu beiträgt, was die Geschäfte betreffe. Insgesamt habe man 5 oder 6 Blumenläden. Die Frage sei, wie sowas zu Stande komme. Die Frage sei, wie die betreffenden Gewerbetreibenden das Geschick haben, die Bedürfnisse der Bevölkerung aufzugreifen und das anzubieten, was die Bevölkerung auch brauche.

Frau Stadeler erwähnt, dass die Große Straße früher dadurch Attraktiv gewesen sei, dass man einmal hoch und einmal runter gelaufen sei und es Geschäfte gegeben habe, die man wirklich brauchen konnte. Auch hänge die Attraktivität mit Öffnungszeiten zusammen und es sei leider nicht vermittelbar, dass man nicht schon 5 vor 18 Uhr die Ladentür von innen zuschließe. TAMAX sei ein Versuch über viele Jahre gewesen, ohne Erfolg. Was nicht heiße, dass man in Zukunft diesen Gedanken aufgeben solle. Man solle schon irgendwo dabei bleiben und die Möglichkeiten nutzen. Die Stadt sei nicht Eigentümer der Flächen, wo man sagen könne, dass man da Einfluss habe. Bezüglich der Verfügungen

erwähnt sie, dass der Zustand schon vorher verpfuscht gewesen sei. Man habe nun versucht, dies mit den Verfügungen so auszubessern, wie es auch finanziell vertretbar gewesen sei.

Wo man im Bereich einer 20 km/h Zone Querungshilfen hineinbringen solle, wisse sie nicht und halte es auch nicht für Praktikabel. Sie sei in Erwartung des Ausschusses, dass jetzt einfach mal die Anlage komme, wo es Sinn mache, die Straße wieder zu beengen. Sie könne nicht sagen was Sie empfehlen würde. Sie sehe schon, dass nochmal über den Standort des Pollers nachgedacht werden müsse, aber man müsse auch wissen, wenn man diesen versetze seien andere Bereiche der Stadt betroffen.

Herr Zirwes spricht an, wenn man die ganze Altstadt als Fußgängerzone machen würde, dann würde man dieses Gebiet in den Fokus von ernstzunehmenden Investoren rücken. Er kenne jede Menge Investoren, die Interesse hätten. Vernünftiges Wohnen, Gastronomie, vernünftige Anbieter. Für die sei es wichtig, eine Fußgängerzone zu haben. Strausberg falle mit der Großen Straße als Durchgangstraße bei allen automatischen Suchläufen immer durch. Es gebe ganz bestimmte Anbieter, die eine Fußgängerzone brauchen, da sie sich sonst gar nicht ansiedeln. In Warren an der Müritz oder Senftenberg habe der Dschungel das geregelt, nachdem es Fußgängerzone war.

Herr Pestel schlägt vor, dass an der Sparkasse die Straße mit Blumenkübeln zugemacht und vor Rossmann ein Zebrastreifen gemacht werde.

Herr Professor Klose erwähnt, dass die Große Straße ein kulturelles Erlebnis sei. Er würde dort ein grundsätzliches Parkverbot einführen und in Abständen rechts und links Blumenkübel aufstellen, so dass die Autos langsamer fahren müssen und Obacht geben. Die Große Straße müsse zu einem Kultobjekt werden. Man solle mit den Diskussionen aufhören, einen Beschluss fassen und diesen durchsetzen. Dann werde man sehen was passiere.

Herr Dr. Nagel fasst zusammen, dass der Agendabeirat eine Fußgängerzone präferiere, zumindest aber eine Verkehrsregelung, die den Verkehr deutlich beruhige. Schön wäre es, wenn man die Begrünung der Straße durch Bäume oder Blumenkübel erweitern könne. Auf der Energiekonferenz sei ein Vortrag über die neue Kommunalrichtlinie gewesen. In der werde insbesondere der Radverkehr gefördert. Da gebe es eine Erhöhung der Fördersumme auf 350.000,00 Euro für sogenannte Radschnellwege. Vielleicht könne sich Strausberg kümmern, dass man die Radwege als Radschnellwege ausbauen könne. Es wäre interessant, die Verkehrsregelung in der Großen Straße irgendwann so zu gestalten, dass Fahrradfahrer, Autofahrer und Fußgänger miteinander ohne Konflikte dieses Areal nutzen können.

Herr Rosner spricht an, dass man sich auf der Seite Fußgänger e.V. schlau machen könne, was alles möglich sei.

3. Bilanz der Lokalen Agenda für die ersten 5 Jahre der Periode 2011 bis 2020

Herr Dr. Nagel führt zum Thema Bilanz der Lokalen Agenda für die ersten 5 Jahre aus (**Anlage 3**). Er teilt mit, dass wieder ein Nachhaltigkeitsbericht für 2015/2016 erstellt werden könne. Bis Februar 2016 wolle man diesen fertig haben. Er bittet aus diesem Grund, dass man kleine zeitweilige Arbeitsgruppen installiere. (Mitarbeiter Gruppen – **Anlage 4**). Sein Wunsch sei, dass man aus diese Aktivität heraus analysiere und die eigentlichen Handlungsfelder des Agendadokuments nochmal durchlese. Schauen, wie weit sei man gekommen, wo sei man gut voran gekommen, wo habe man die Zielstellungen bereits erfüllt, wo gehe es voran und wo klemmt es. Gibt es noch Dinge, wo man stärker aktiv werden müsse oder wo neuen Zielstellungen erforderlich werden. Der Termin für die Zuarbeiten aus den kleinen Arbeitsgruppen sei der 20. Januar 2016. Er bittet, eine schriftliche Stellungnahme per E-Mail zu senden. Mit der Stadtverwaltung werde man intensiv an der Erfassung der Indikatoren arbeiten. Darüber habe es auch schon Beratungen zwischen den Mitarbeitern der Stadtverwaltung und ihm gegeben.

Herr Dr. Fierment bemerkt, dass es um eine qualitative Einschätzung der Maßnahmen gehe, die dort enthalten seien. Die Indikatoren seien ein zweiter Teil. Als man das Agendaprogramm 2011 gemacht habe, sei dem eine ausführliche Einschätzung vorausgegangen. Die habe damals Frau Zimmermann als Koordinatorin für alle Bereiche der Stadtverwaltung gemacht. So sei der Gesamtstand auf dem Wege einer nachhaltigen Entwicklung und was sonst seit 2001 passiert ist, dargestellt worden. Das sei jetzt in dieser kurzen Zeit sicher nicht möglich. Er spricht an, dass er sich den Abschnitt Natur und Landschaft angeguckt habe und da seien eine ganze Reihe von Maßnahmen enthalten, wo ihm einfach die Informationen fehlen. Er fragt, ob es für einen Ansprechpartner für den gesamten Komplex Natur und Umweltschutz in der Stadtverwaltung gebe.

Frau Mann wirft ein, dass sie das auch betreffe. Sie sei erst seit kurzem dabei und habe versucht alte Protokolle vom Agendabeirat zu finden. Sie konnte aber keine finden und somit wisse sie nicht, was gemacht worden sei. Auch wisse sie nicht, ob sie dann die richtige Person für das Handlungsfeld sei.

Herr Dr. Nagel antwortet, dass Frau Mann sich gerne an ihn wenden könne, damit man sich berate und er werde ihr auch die Protokolle zur Verfügung stellen. Die Protokolle wolle man zukünftig ins Internet stellen.

Frau Stadeler bietet an, dass wenn die Arbeitsgruppen bestätigt sind, dass in der Verwaltung nochmal geguckt werde. Sie spricht an, dass es auch Mitarbeiter der Verwaltung sein sollten, die sich in Strausberg wirklich auskennen. Sie werde die passenden Partner benennen, damit man ein Dokument hinbekomme, was in der Bürgerschaft getragen werde und was auch wirklich die Tatsächlichkeiten mit allen kritischen Punkten darstelle.

4. Diskussion zur Arbeitsweise und Wirksamkeit des Agendabeirats und zur Mitarbeit in den Ausschüssen

Herr Dr. Nagel führt zu der Wirksamkeit des Agendabeirates aus. Man habe begonnen sich mehr um die Öffentlichkeitsarbeit zu kümmern. Man wolle über das Papier diskutieren, neue Erkenntnisse sammeln und schauen, wie weit man im Nachhaltigkeitsbericht gekommen sei. Am Ende des Förderzeitraums Ende Februar 2016 werde es ein öffentliches Bürgerforum geben (Termin 24.02.2016, ab 16 Uhr im Tagungszentrum Am Fischerkietz), wo diese Ergebnisse präsentiert werden. In den einzelnen Ausschusssitzungen können die Mitglieder des Agendabeirats aktiv teilnehmen. Die Ausschussvorsitzenden wissen darüber Bescheid, dass man zu einzelnen Tagesordnungspunkten dann auch Rederecht erteilt bekomme. So werde auch die Zusammenarbeit zwischen den Stadtverordneten und den Agendabeirat enger. Er werde das auch in der kommenden Stadtverordnetenversammlung mitteilen, dass der Agendabeirat Ansprechpartner für die Stadtverordneten sei und beratend tätig sein wolle.

Herr Dr. Fierment schlägt folgende Dinge zur Arbeitsweise vor:

- Vorschläge in den Agendabeiratssitzungen die dann eine Rückkoppelung sinnvoll hätten machen lassen, dass es bei der darauffolgenden Beratung dann nicht nur eine Protokollbestätigung gebe. Wenn dann Fragen aufgeworfen worden sind, dass dann jemand da ist, der benannt ist, solche Rückkoppelungen zu erfragen und im Beirat im Sinne einer Protokollkontrolle kundzutun. Das könne vielleicht jemand sein, der als Generalist, Verwaltungsübergreifend tätig werden könne. Für die Perspektive könne er sich vorstellen, dass die Schlagkraft des Beirats und auch seine Fachkompetenz dadurch gestärkt werden könne, dass die Stadtverwaltung bzw. Stadtverordnetenversammlung weitere fachlich kundige Bürger zu den Handlungsfeldern der Agenda Strausberg zur Mitarbeit einlade, z.B. im Energiebereich.

- Weiter könne er sich vorstellen, dass Standpunkte die sozusagen untersetzt seien mit einer Nachhaltigkeitsprüfung von langfristigen Vorhaben im Beirat eine Rolle spielen könnten. Wenn man z.B. eine Vorlage nutze, die im Landkreis Oderhavel und in der Stadt Oranienburg entwickelt worden ist, um Vorhaben die sowohl ökologisch, ökonomisch als auch soziale Belange Querschnitts mäßig betreffen. Dann könne anhand eines Kriterienrasters ein bisschen abgeklopft und geguckt werden, ob alle Punkte erfüllt sind oder sind zu wenig Punkte erfüllt, so dass man von einer langfristigen nachhaltigen Wirkung im Sinne der Agenda 21 eigentlich nicht reden könne. Das Material habe man zur Verfügung und vielleicht solle im nächsten Jahr oder zu einem geeigneten Zeitpunkt darüber mal diskutiert werden. Damit eben der Einfluss des Beirats auf die langfristige, nachhaltige Entwicklung der Stadt dann konzentriert werde und man sich nicht zu sehr nur mit momentanen Dingen beschäftige.

Herr Dr. Nagel schlägt vor, welche Mitglieder als Vertreter in die Ausschüsse gehen (**Anlage 5**). Er bittet darum, dass man sich vorher aber berate, welche Fragen man dort stelle. Weiter informiert er über Themen und Arbeitsplan im Jahr 2016 (**Anlage 6**).

5. Verschiedenes

Es liegt nichts vor.

Herr Dr. Nagel beendet die 5. Sitzung des Agendabeirates.

Dr. Hans-Dieter Nagel
Vorsitzender